

Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 7. [1896]

Fusch. 16. Juli.

mein lieber Arthur!

Über das Stück hab ich öfter nachgedacht, bin aber nicht über gewisse allgemeine Gedanken hinausgekommen. Ich fahre morgen nach Salzburg und bin dort 2, 3 Tage mit Richard zusammen. Dann geht er nach Dänemark, ich nach Auffee. Vielleicht finden wir zusammen etwas Gefcheites.

Der 2^{te} Act muß alles wirklich Dramatische enthalten, alle Wucht, alles Pathos, alle Graufamkeit und alles innere Verföhnung, dann sind der erste und dritte Act, die den Vorgang nur von außen zeigen und an denen sich ohne Verderb nicht viel verinnerlichen läßt, gerechtfertigt und gerettet, wie japanische Laternen wenn man hinter ihren Bildern ein Licht anzündet. Es liegt nun im Wesen ihrer Composition, daß Ihnen gerade Wucht und das Schicksalmäßige, Unabwendbare schwer wird: (besonders wenn nicht eine weibliche Figur das ganze trägt.) Deswegen muß aber gerade hier die Frauenrolle ausgenützt werden (jetzt läuft sie nutzlos, ja störend dazwischen): der gehaltene Ton, den der Held allen Männern gegenüber hat, kann dem Mädchen gegenüber so völlig wegfallen wie etwa in einem Monolog: es liegt sogar eine natürliche tiefe Coquetterie darin, vor der geliebten Frau die Schwere und graufame Sonderbarkeit einer Situation einzusehen und einzufestehen. (Das entgegengesetzte, viel dürftigere Motiv war das Verheimlichen in der »Liebele«)

An sich, von außen gesehen (so wie der erste und dritte Act es bringt) sind ja alle Tragödien des Lebens nur unangenehme Begebenheiten, die mit einem Unglücksfall enden. Die Tragik muß man (und darf man!!) in die Auffassung legen, welche die Hauptperson von der durch sie angestifteten innerlich unrettbaren ^{Person}Situation plötzlich zu haben anfängt, dagegen ankämpft, und schließlich darein verfinkt wie ein Ertrinkender. Nun haben Sie einmal (beim Erfinden des Stoffes) die durch das verweigerte Duell für eine bestimmte Art Menschen sich ergebende Situation als tragisch, d. h. als einen tiefen unlöslichen inneren Widerspruch in sich tragend erkannt: suchen Sie diese Stimmung wiederherzustellen. Sie war wahrscheinlich rhetorisch. Individualisieren Sie diese Rhetorik und legen Sie sie der Hauptperson in den Mund, verstärken und verdichten Sie sie (reine Rhetorik ist immer dünn) durch retardierende, menschliche, zufällige Motive (wie Sie in der Liebele ein fast-nichts von Vorgang aufgeschwemmt haben und ihm Dichte gegeben) und fürchten Sie sich nicht vor Ihrem eigenen Feuer. Es wird nie nackt brennen, da immer die bunten Schirme des ersten und letzten Actes davorstehen werden. Die Schwäche und Zaghaftheit im Ton des 2^{ten} Actes (vergleichen Sie mit SHAKESPEARE!) ist nur entstanden, weil der Held und das Mädchen so furchtbar wenig individualisiert sind: in einem papierdünnen Herd kann man dann freilich kein großes Feuer anmachen. Verstärken ^(d. h. determinieren) Sie das Verhältnis zu dem Mädchen, so wird es nicht nur sich selbst tragen sondern die ganzen tragischen Eingeständnisse und Irrläufe des Helden werden

darauf ruhen können, und ganz ohne Künftelei. Nur müffen Sie sich hüten, das Verhältnis übermäßig zu individualisieren; so fern von der Anatol-manier als möglich.

45 Womöglich so behandelt und gefehen, wie Sie gewöhnlich Nebenfiguren fehen: mit einer scheinbar geringeren Liebe, die aber zuträglicher ift und mehr Leben giebt. Nächstens etwas anderes.

Ihr

Hugo.

- ◊ CUL, Schnitzler, B 43.
Brief, 2 Blätter (erstes Blatt mit aufgeprägtem Wappen), 8 Seiten
Handschrift: schwarze Tinte, deutsche Kurrent
Schnitzler: mit Bleistift die Jahreszahl ergänzt: »96«
Ordnung: mit Bleistift von unbekannter Hand nummeriert: »78.1« und, am zweiten Blatt, »78.2«
- ▣ Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler: *Briefwechsel*. Hg. Therese Nickl und Heinrich Schnitzler. Frankfurt am Main: S. Fischer 1964, S. 69–70.

Erwähnte Entitäten

Personen: Richard Beer-Hofmann, William Shakespeare

Werke: Anatol, Freiwild. Schauspiel in 3 Akten, Liebelei. Schauspiel in drei Akten

Orte: Altaussee, Bad Fusch, Dänemark, Japan, Salzburg, Trondheim

QUELLE: Hugo von Hofmannsthal an Arthur Schnitzler, 16. 7. [1896]. Herausgegeben von Martin Anton Müller und Gerd-Hermann Susen. In: *Arthur Schnitzler: Briefwechsel mit Autorinnen und Autoren*. Digitale Edition, <https://schnitzler-briefe.acdh.oeaw.ac.at/L00564.html> (Stand 11. Mai 2023)